



- 1 Verlesperger / fam /  
Casual yndigton /  
Hayspurz, 1751.
- 2 Sherlock's Buch und  
Sintan Briefe, 1751.
- 3 \* Meffer. I. Joh. Christoph
- 4 y abbildung der  
bbndigung lan bonb,  
Laiyzig 1719

2

Mylord  
Bischofs von London  
D. Sherlofs

hündiger und erbaulicher

B u s =

und

S irfenbrief,

welchen er

bey Gelegenheit der Furcht vor dem  
den 1. May 1750. verspürten

E rdbeben

an die Stadt London und alle Stände  
und Menschen darinnen ergehen lassen;

und der,

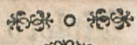
zu Förderung einer wahren Sinnes-  
Aenderung

bey Gelegenheit

des auf den 4ten Sonntag des Adv. 1751.  
fallenden

quatemberl. Bus- u. Bethtags  
in N u g s b u r g

aus Liebe zu dessen Evangelischen Inn-  
wohnern, wes Standes, Geschlechts  
und Alters sie sind, abermalen  
gedrucket worden.



# Meine Brüder u. Freunde!



ie Verbindung, worinn ich mit  
 Ew. Liebe stehe, leget mir die  
 tägliche Pflicht auf, den geistli-  
 chen Zustand dieser grossen Stadt  
 in Erwägung zu ziehen: Und ob ich gleich  
 nicht zweifele, daß GOTT manche getreue  
 und auserlesene Diener unter euch habe; so  
 verursacht mir doch die allgemeine Betrach-  
 tung der Gottlosigkeit und des Verderbens,  
 so die Maasse überschreitet, und sich allent-  
 halben ausbreitet, sehr schmerzliche Gedan-  
 ken, und muß solche auch bey einem jeden  
 Christen verursachen. Es ist nicht leicht  
 möglich, an die Geschichte der Vorsehung,  
 die in der H. Schrift aufgezeichnet steht, und  
 die manche Vorbilder der geübten Göttlichen  
 Gerechtigkeit zu gedenken, die sich zuweilen  
 in der Bestrafung, zuweilen in der gänzlichen  
 Vertilgung gottloser Völker oder Städte ge-  
 äussert, ohne von einer empfindlichen Furcht  
 in Ansehung unser selbst gerühret zu werden.  
 Wir haben aber um so viel mehr Ursache uns  
 zu fürchten, da wir den Anfang der Betrü-  
 bung und des Misfallens des Allmächtigen  
 in



in den Plagen, worunter wir leiden, und in den Zeichen und Merkmalen, die uns gegeben sind, offenbaret sehen, und also noch ein ferneres tödlicheres Urtheil zu erwarten haben. Es ist eines jeden Pflicht, und die meine ist es, E. L. darum zu bitten, auf die Warnungen acht zu haben, die Gott in seiner Gnade an ein sündiges Volk ergehen lässet. Dergleichen Warnung haben wir an der Sendung zweyer grossen Erdbeben gehabt. Eine Warnung, die unmittelbar und besonders an diese grosse Stadt und deren Nachbarschaft scheint ergangen zu seyn, allwo die Gewalt des Erdbebens so empfindlich gewesen, da sie doch an abgelegenen Orten kaum gemerket worden, daß es eine vorsehliche und nicht zu verzeihende Blindheit seyn würde, wenn wir die starke Stimme Gottes zur Busse nicht auf uns selbst deuten wollten. Unbesonnene und hartnäckige Sünder mögen in Ansehung dieses Ruffens taub seyn, und einige wenige, so gerne alles wissen wollen, die aber wenig, ja sehr wenig aus den natürlichen Ursachen sehen, mögen denken, daß sie genug sehen, um die Ursachen von demjenigen, so sich zuträgt, anzugeben, ohne daß sie die Hülfe und den Beystand einer besondern Vorsehung dabey zulassen werden. Wobey sie nicht erwägen, daß Gott, der der Schöpfer aller Dinge ist, nicht das Beste ringste außer seiner Macht gestellet seyn lässet, sondern die ganze Natur zu seinem Befehle

fehle hat, damit sie zu seinen Absichten in  
 der Regierung der Welt diene. Wir über-  
 lassen ihm aber ihre Vorstellungen, und glau-  
 ben vielmehr, daß der gegenwärtige Fall für  
 Nichtlose gar zu ernsthaft sey, und andere  
 Untersuchungen von uns erfordere. Wenn  
 wir Gottes allgemeine Regierung der Welt  
 erwägen, und aus was für Ursachen und Be-  
 wegungsgründen er handelt, wenn er Stras-  
 sen und Plagen über ein Volk bringet, oder  
 wenn wir uns aus der heiligen und weltlichen  
 Geschichte erinnern, in was für einem Zu-  
 stande in Ansehung des Gottesdiensts und  
 der Sitten diejenige Völker gewesen, welche  
 zu Vorbildern des Gerichts gedienet haben,  
 und alsdenn unsere eigene Sachen mit den  
 allgemeinen Ursachen vergleichen, wornach  
 die Vorsehung handelt, und alle Umstände  
 derer erwägen, deren Vorbild uns auf die  
 Warnung zu achten bewegen soll: so wer-  
 den wir gar bald entdecken, ob wir rechtmä-  
 ßige Ursachen zur Furcht haben. Sind die-  
 jenigen, welche durch das Feuer vom Him-  
 mel vertilget, oder von der Erde verschlun-  
 gen worden, Sünder gewesen, wir aber  
 gerecht: so lasset uns nicht fürchten, noch  
 uns erschrecken, wenn auch die Grundfesten  
 der Erden versezet würden. Allein, da un-  
 ser Gewissen uns saget, daß wir nach ihrem  
 Vorbilde gesündigt haben, was haben wir  
 denn für Trost gegen die rechtmäßige Erwar-  
 tung, daß wir nach ihrem Vorbilde gleich-  
 falls

falls leiden müssen. Eben derselbe Schluß  
läßt sich auch aus der Betrachtung der all-  
gemeinen Vorsehung Gottes herleiten, die  
sich zwar nicht täglich in der Bestrafung al-  
ler Menschen oder aller Missethaten, die es  
verdienen, äußert, dennoch aber allezeit  
mit Macht gewafnet ist der grausamen  
Gottlosigkeit in ihrem Laufe zu steuern; und  
er hat uns in seinem heiligen Worte gesagt,  
was wir von seiner Gerechtigkeit zu erwar-  
ten haben, wenn wir gegen seine Gnade hart-  
näckig und verhärtet werden. Nach diesen  
Grundregeln laßt eure eigene Sache ein-  
mal untersucht werden. Allein, wer soll  
euer Beschuldiger seyn? Ich? da sey Gott  
für! Meines Herzens Wunsch und Gebet  
für euch zu Gott ist, daß ihr möget erhal-  
ten werden. Höret mich also mit Gedult,  
nicht als euern Beschuldiger, sondern als  
euern getreuen Diener und Rathgeber in Je-  
su Christo, der euch warnet, dem zukünftigen  
Zorne zu entfliehen. Hätte dieser Theil  
der Welt weniger Erkenntnis u. weniger Licht  
gehabt, so könnte er einige Entschuldigung  
und Hofnung haben, daß Gott die Zeiten  
ihrer Unwissenheit übersehen würde. Allein,  
sie haben das Licht gehabt, und die Finster-  
niß geliebet. Die Lehre Christi, in welcher  
alle Güte und Gnade Gottes durch die Er-  
lösung verkündigt wird, so durch das Blut  
Christi geschehen ist, in welcher die Hülfe  
und der Trost des Heil. Geistes allen ange-  
boten,

boten wird, die sie begierig suchen, in welcher die Hofnung und Furcht der Ewigkeit vorgestellt wird, um uns wider die Versuchungen zur Sünde zu bewahren, ist nicht allein verworfen, sondern auch boshaftig verschmähet, und alle unsere Hofnung ist als eine Verspottung der menschlichen Schwachheit, und als eine Last, so man derselben aufgebürdet, vorgestellt worden. Wie ist nicht die Presse seit vielen vergangenen Jahren mit Büchern überhäufet, deren Endzweck gewesen, die grosse Wahrheiten der natürlichen sowol als der geoffenbarten Religion theils streitig, theils lächerlich zu machen. Ich werde keine besondere Exempel anführen. Die Sache ist offenbar. Ich wünschte, daß die Schuld davon bloß bey den Urhebern bleiben, und daß niemand anders diesfalls Verantwortung haben mögte. Allein, der Eifer, womit diese Bücher gesucht worden, das Vergnügen und Beyfall, womit man sie angenommen, sind allzustarke Kennzeichen von dem allgemeinen Geschmack, als daß sie könten beschöniget werden; und der Fleiß, den man angewendet hat, diese Bücher inn- und auffer Landes, und vornemlich in unsern Colonien in America, zu verbreiten, als wohin sie mit grossen Kosten gebracht werden, ist ein Beweis von einer solchen bösen Gesinnung gegen die Lehre des Evangelii und ihren heiligen Urheber, als man selbst in einem Mahometanischen Lande nicht



nicht würde dulden können. In dieser Art von Handel übertrifft diese große Stadt die ganze Welt; sie ist so gar ein Markt für den Unglauben geworden. Es erfordert eben keine große Scharffsinnigkeit, zum voraus zu sehen, worinnen die Folgen der Mühe bestehen, die man sich gegeben hat, die Grundregeln des Gottesdienstes wankend und unbeständig zu machen. Unglaube und Gottlosigkeit sind gar zu nahe miteinander verknüpft, als daß sie lange getrennet seyn könnten. Und obgleich einige vorgegeben haben, daß man auch ohne Hilfe der Religion ein Gefühl der Tugend behalten könnte; so hat doch die Erfahrung bezeigt, daß ein Volk, welches keine Hoffnung oder Furcht in Ansehen einer andern Welt hat, solches gar bald mißbrauche, dem Triebe seiner schändlichen Leidenschaft folge, und keine Furcht vor Menschen mehr habe, wenn es einmal gelernt hat GOTT für nichts zu achten. Ob wir uns auch in diesen Umständen befinden, mag ein jeder aus dem urtheilen, was er höret und sieht, und aus dem, was er hören und sehen muß, indem er unter uns lebet. Gotteslästerungen und abscheuliche Verwünschungen herrschen in allen unsern Gassen, und unglückliche Creaturen rufen alle Stunden höchst unbesonnener und gottloser weise die Verdammnis über sich selbst und andere aus, welche doch, wie zu befürchten, ihnen bereits nur gar zu nahe seyn mag. Man se

ze hieher die Unzucht und das liederliche Le-  
 ben, so unter dem geringsten Volke die D-  
 verhand hat, welches sie müßig, arm und  
 elend erhält, und sie untüchtig machet, ihr  
 Brod für sich und ihre Familien ehrlicher  
 weise zu verdienen; die Anzahl unzüchtiger  
 Häuser, die mit ihrer Untugend Handel treib-  
 en, und sich dieselbe auf das theuerste be-  
 zahlen lassen; wodurch denn noch andere  
 Gottlosigkeiten überhand nehmen, die der-  
 massen anwachsen, daß sie unerträglich und  
 unheilbar sind. Denn was Wunder ist es,  
 daß solche in Grund verderbte Personen be-  
 reit seyn allerhand Gewalt und Bosheit zu  
 treiben? Eine Stadt ohne Gottesdienst kan  
 kein sicherer Ort seyn darinn zu wohnen.  
 Die unnatürliche Unzucht, wovon wir seit  
 kurzem so viel gehöret haben, ist was mehr  
 als viehisches, und kan kaum genannt wer-  
 den, ohne keusche Ohren zu ärgern; sie kan  
 aber doch auch nicht ganz mit Stillschwei-  
 gen übergangen werden, wegen der beson-  
 dern Kennzeichen der göttlichen Fache, die  
 vermittelst des Vorbilds von Solom durch  
 Feuer vom Himmel darauf gelege sind. Ein  
 tödliches Vorbild! Allein, dieß Sünden  
 sind so groß, daß zu hoffen ist, der größte  
 Haufe unsers Volks sey derselben nicht schul-  
 dig. Ich hoffe in GOTT, daß sie es nicht  
 sind; Ich habe das Vertrauen daß sie es  
 nicht sind. Allein, welch ein Unglück ist es  
 für dieses Land, daß sich einige Grund zur  
 Ver-

Vermuthung äussert, daß auch diese Sünden gemeiner zu werden anfangen. Doch nur noch einen Schritt weiter zu gehen. Wenn Menschen nicht damit zufrieden sind, daß sie ihren eigenen wollüstigen Leidenschaften folgen, und sich die Mühe nehmen andere zu verderben: so begehen sie eine solche verteuflerte Bosheit, welche die ehemaligen Vorbilder übertrifft, und wodurch sie der Macht Gottes nach den Augen zu tasten scheinen. Sind nicht alle Greuel der öfentlichen Hurenhäuser durch die unzüchtigen Schildereyen vor jedermans Augen geoffenbaret worden, die am hellen Mittag zum Verkauf ausgehänget werden? Sind nicht Romanen und Historien von den schändlichsten Huren heraus gegeben worden, bloß aus der Absicht, die anspenenswürdigsten Vorstellungen der Unzucht vor Augen zu legen? Die Unzucht ist ohne Verdeckung vorgestellt, und man hat nichts verabsäumet, wodurch die verderbten Leidenschaften der Jugend der Nation können entzündet werden. Was hat diese Menschen angetrieben, daß sie sich nicht nur der gesunden Vernunft, sondern auch dem gemeinen Gesetze des Landes ein solches Vergerniß zu geben haben unterstehen dürfen? Ist es nicht der grosse Abgang gewesen, den diese Bilder und Bücher im Verkauf gehabt haben? Und ist dieses nicht ein beklagenswürdiger Umstand und ein betrübter Anbliß der verderbten Neigung vieler

unter uns? Ist es wohl Wunder, wenn nach so vieler Mühe, die man sich giebt, die Religion und die Sitten des Volks zu verderben, dasselbe nicht im Stande seyn kan, auf ernsthafte Sachen die geringste Gedanken zu richten, und daß sie einen Ekel für den Gottesdienst bekommen, welcher nichts tröstliches für sie hat; daß sie aus der Kirche eilen, und mit grossen Haufen zu den Schauspielen rennen; daß sie über sich selbst und ihre eigene Gedanken verbrieslich werden, und daß sie sich daher von Morgen an bis in den Abend in Gesellschaft verlieren müssen? Dieses ist der unglückliche und unbeständige Zustand des Gemüths, der unter dem Volke eine allgemeine Murre eingeführet hat, und so der Ursprung von beynah unendlichen Ergötzungsörtern in dieser Stadt ist. Es wäre gut, wenn es nur Ergötzungsörter alleine wären; alleine sie dienen öfters zur Ausübung vieler argerer Dinge, und geben den Taugenichten Gelegenheit den Unschuldigen zu verführen, der oftmals allda seinen Untergang antrifft, wo er sich zu ergötzen hinkömmt. Indem ich dieses schrieb, richtete ich meine Augen auf ein heutiges Zeitungsblatt, und zählte nicht mehr als 15. Abertissements von Comödien, Opern, Musiken und Tänzen, von Zusammenkünften in Gärten, von Hahnengefechten, Preiskämpfen &c. Sollte ein solches Papier, wie es mit vielen unsern Zeitungen geschieht, aussershalb Landes kommen: was muß selbiges nicht bey allen auswärtigen Kirchen von der Art und Weise, mit welcher in diesen Protestantischen Ländern die Feste gefeyert werden, für Gedanken erwecken? Was unser Seeligmacher bey einer andern Gelegenheit zu den Juden sagte: Ihr habt das Haus des Gebets zu einer Mördergruben gemacht; das kan mit einer wenigen Veränderung auf uns selbst gedeutet werden. Wir haben diese Jahreszeit, die zu ernstlichen Betrachtungen und zur Erniedrigung des Leibes und des Geistes bestimmet ist, in eine Zeit der Freude und Bönne, der Musik, des Tanz

Tanzens u. der Trunkenheit verwandelt. Wie weit es mit diesem Geiste der Unempfindlichkeit u. des Müßiggangs gekommen, und was für Unordnungen daraus entstanden, kan man in einem jeden Range der Menschen unter uns sehen. Freundschaftliche Besuche einen guten Umgang zu unterhalten, sind unschmalhafte Dinge geworden und in Spielversammlungen ausgeartet, wozu Leute, die einander kaum kennen, blos durch die einzige Verbindung, nemlich die Liebe zum Spiele, genöthiget werden. Es scheint dieses jezo nicht mehr ein Zeitvertreib zur Ergözung, sondern eine ernsthafte Beschäftigung, um dadurch seinen Unterhalt zu gewinnen, geworden zu seyn; u. man sollte es für eine ordentl. Nothwendigkeit halten, indem man siehet, wie einige Kinder recht dazu aufgezogen werden. Es ist ein grosses und greulichs Ubel unter uns, welches natürlicher weise aus den vorhin gedachten Unordnungen entspringet. Ich meine den grossen Anwachs des Unglaubens in diesem Königreiche. Wenn die Menschen alle Grundregeln der Religion verlohren haben, und alles Gefühl der Sittlichkeit bey ihnen verschwunden ist: so sind sie auch bereit allen Aberglauben anzunehmen, wenn nemlich die Verminderung der Gesundheit u. die Widerwärtigkeiten des Lebens die Furcht für das Künstige wieder erweken, welche wohl unterdrücket, aber nicht ganz ersticket werden kan. Solche Leute, die nicht im Stande sind die gesunde Speise der Buße zu verdauen, wodurch ihr geistlicher Zustand allmählich fonte verbessert werden, schlucken das grosse Cordial der Absolution begierigst ein, welches gleich andern Herzstärkenden Mitteln einige wenige gegenwärtige Erleichterung verschaffen, aber keine völlige Genesung wirken kan. Und in Ansehung der Leute, die, was die Religion anbetrifft, noch ernsthafte Gesinnungen und Gedanken haben, giebt die allgemeine Verachtung, oder wenigstens die Versäumung der Religionspflichten, den widrige Emissarien einen grossen Vortheil auf ihre Schwachheit einzudringen, und sie zu bereiten, daß sie in der Religion einer Kirche, wo die

die Religion selbst kaum zu finden ist, keine Hoffnung haben können. Nehmet diese Dinge zusammen, u. was euch eure eigne Anmerkungen sonst noch an die Hand geben mögen, welches den noch viel mehreres seyn wird, und fraget alsdenn euer Herz, ob ihr nicht Ursache zu fürchten habt, daß euch Gott um dieser Dinge willen heimsuchen werde. Sieht euch euer Herz eine übele Vorbedeutung und sagets euch zum voraus, daß sich die Zeit der Rache über diese Ungechtigkeiten nähere: so erwäget ferner, wie gnädig mit euch verfahren wird, da ihr für eure Gefahr seyd gewarnt worden, und gedenket, daß die Langmuth Gottes ein Rufsen zur Bussse sey. Es geschieht bloß um dieser Anmerkung willen, daß ich mich an euch wende. Ich finde kein Vergnügen daran, die Schand de meiner eigenen Nation zu entdecken, oder ihre Blöße so wohl vor Freunden als Feinden zur Schau zu stellen. Und wenn ich meine eigen Umstände erwäge, so ist mir die Betrachtung des Zustandes des Volks, worüber ich die Aufsicht habe, ein Anblick, der mir nicht den geringsten Trost überlässet. Und, Gott kennet mein Herz, diese Betrachtungen verursachen meinem Gemüthe Pein u. Schmerzen. Allein, lasset uns nicht verzweifeln; es ist noch ein Hülfsmittel übrig. Was für Ursache wir auch haben, uns selbst zu verdamnen; so können wir uns doch versichern, daß Gott nicht vergesse habe gnädig zu seyn. Lasset uns also zu ihm kommen mit herzlicher Reue über unsre Sünde, u. mit dem Vorsatze eines jeden unter uns, nach seinem Stande alles zu thun, was in seinem Vermöge ist, den Strom der Ungerechtigkeit, der unser Verderben drohet, in seinem Laufe zu hemmen. Was euch anbetrifft, meine Brüder von der Geistlichkeit, die ihr mit mir die Sorge über die Seelen dieser volkreichen Stadt theilet, lasset mich euch ermahnen, (wiewol ihr mir Hoffnung machet, daß ihr nicht nöthig habt, ermahnet zu werden) das Volk zu erwecken, u. sie aus der Schlassucht heraus zu rufen, worinnen sie so lange gelegen haben, um ihre eigene Gefahr nunmehr in der Nähe zu sehen. Redet mit ihnen, und überzeuget sie, als die ihr das  
Schrey

Schrecken des Herrn wisset. Redet mit ihren Herzen und Gewissen so klar u. deutlich, als es Dienern des Evangelii zukömmt. Saget ihnen so wohl frühe als spat, wosern sie nicht Reue u. Leid bezeigen, so werden sie untergehen. Da die Warnungen, so wir gehabt haben, ein Zuruf an das Volk zur Buße sind: so gedendet, daß dieselben noch ein stärkerer Ruf an uns seyn, die Buße zu predigen, und die Pflicht auszuüben, die wir Gott u. seinem Volke u. der Gnade Christi, worüber wir gesetzt worden, schuldig sind. Ich würde es an der Pflicht ermangeln lassen, die wir dem Höchsten sowohl als dem Geringsten schuldig sind, wenn ich bey dieser Gelegenheit unterliesse, diejenigen, denen die Regierung dieser volkreichen Stadt anvertrauet worden, zu erinnern, wie sehr die Wohlfahrt des Volks auf der getreuen Vollziehung der Gesetze beruhe. Ich will sie zwar nicht insbesondere der Nachlässigkeit beschuldigen. Eine allgemeine Versäumniß von dieser Art ist einer der schlimmsten Zufälle dieser Zeiten: einem jeden ist frey gelassen zu thun, was in seinen Augen recht ist. Man sollte gedenken, es wäre kein König in Israel. Hätten die ehrlosen verführerischen Bilder der Unzucht in den volkreichsten Theilen der Stadt wohl können zum Verkauf ausgehänget werden? hätten die Bücher zum Unterricht der Unerfahrenen in allen Geheimnissen der Ungerechtigkeit in unsern Strassen wohl öffentlich können ausgerufen werden, wenn die Gesetze oder die Aufseher über die Gesetze nicht geschlafen hätten? Allein gewiß, es ist hohe Zeit zu erwachen, u. dem Volk noch einmal bekant zu machen, (denn es scheint bey nahe vergessen zu seyn) daß die Gesetze zur Strafe der Gottlosigkeit u. Untugend, und zur Beförderung des wahren Gottesdienstes gegeben worden. Die Regierung ist ein Werk von großer Wichtigkeit, und die damit verknüpfte Macht dienet nicht blos denenjenigen, so dieselbe besitzen, dadurch eine Ehre zu erweisen, sondern sie soll zum Besten der allgemeinen Gesellschaft angewendet werden. Es ist dieses eine Wahrheit, die genugsam bekant ist, und die den Ohren der Nation unaufhörlich eingeprediget

prediget worden; das Unglück aber ist, daß diese Lehre beständig auf die hohe Obrigkeit gedeutet wird, so daß diejenigen, die eine von ihrem Ansehen herstammende subordinirte Macht haben, es vergessen, oder es nicht gewohnt sind, die Deutung auch auf sich zu machen. Und wahrhaftig, es ist kein Gerichtsbedienter, dem nicht nach Proportion, durch die Macht, die das Gesez ihm giebet, eine Sorgfalt in Ansehung des Königs u. seines Landes, so auf ihm beruhet, anvertrauet ist. Diejenige, welche in höhern Bedienungen stehen, haben noch grössere Ursache für das gemeine Beste wachsam zu seyn, indem das meiste auf der gehörigen Anwendung ihres Ansehens beruhet. Das Beste der Gesellschaft muß durch ihre Aufführung u. Exempel auf eine oder andere Weise besorget werde. Die Grossbeamten der Gerechtigkeit können nicht unnütze seyn, ohne zugleich schädlich zu werden. Solte die Sorgfalt für das gemeine Beste noch kein genugsam starker Bewegungsgrund hierzu seyn: so mag eine jede obrigkeitliche Person bedenke, daß sich noch ein anderer findet, der unendlich wichtig für sie ist. Ist alle Macht von Gott eingesetzt: so wird er auch ohnfehlbar von derselben Ausübung Rechenschaft fordern. Und wer ist wohl derjenige, der so wenig vor sich selbst zu verantworten hat, daß er sich willig unterwerfen sollte, auch für die Sünden anderer, die er durch seine Aufmunterung oder durch seine Nachsicht zu seiner eigenen machet, Rechenschaft zu geben? Verzeihet mir diese freye Anrede. Ich habe alle Ehrerbietung für euer Amt, und ich hoffe, daß ich euch keine Gelegenheit gebe das meine zu verringern. Nächstenbenen, die in öffentlichen Aemtern Macht u. Ansehen besitzen, beruhet das gemeine Beste auf denjenigen, welche die Regierung in besondern Familien haben. Hier muß die Jugend der Nation gebildet werden. Wenn man diese in der Religion und den Sitten verderben läßt, ehe sie in die Welt kömmt, so ist wenig Hoffnung, daß die Welt sie verbessern werde. Alle weise Männer, Gesezgeber u. Fürsten haben es erkant, daß eine frühzeitige gute Erziehung nicht nur nützlich,

sonn



sondern auch nöthig sey, um die Urtheilskraft, weil sie noch zart ist, nach den Grundregeln der Tugend zu bilden. Und was noch mehr ist, die weisesten unter allen den Schriftstellern, so durch den H. Geist getrieben worden, haben es von den Eltern als eine Pflicht und als ein Theil des Gehorsams gefordert, den sie Gott schuldig sind. Selbst unsere Urtheissen haben gesehen, wie sehr sich die Religion auf diese Sorgfalt stütze, und haben unter dem Vorwande, die Freyheit des menschlichen Gemüths aufrecht zu erhalten, und dasselbe gegen alle frühzeitige Vorurtheile zu verwahren, dahin getrachtet, die Welt zu überzeugen, daß man die Kinder nichts von der Religion lehren, sondern sie von selbst Begriffe machen lassen müsse. Sie haben nur gar zu starken Fortgang gehabt, u. wir fangen an die Früchte davon zu sehen. Die Kinder dieser Zeit wachsen bald auf, um Männer und Weiber zu werden, und man läßt sie Mitgenossen und Zeugen von den Thorheiten und Fehlern ihrer Eltern seyn. Wenn sie solchergestalt aufgebracht und erzogen sind und selbst Herren u. Frauen von Familien werden: so bringen sie vollkommen alle die Hofnung in Erfüllung, die man von ihnen zu erwarten hatte. Sie sind öfters eine Quaal für sich selbst u. andere, und haben Ursache sich zu beklagen, daß ihnen in ihren frühzeitigen Tagen so viele Nachsicht widerfahren. Will man die Wirkung dieser Erziehung in jedem Range unter uns sehen: so betrachte man nur die mannichfaltigen Assembles. Bisweilen wird man sehen, wie das hohe Alter den Thorheiten der Jugend beygethan ist, und die Geberden derselben nachahmet; zuweilen, wie Manns personen darauf lauren, Frauenz personen, und die Letztern die Ersten zu verführen. Und selbst die Kinder werden an den Spieltischen dergestalt beschäftigt gehalten, als wenn die Eltern besorgten, daß sie nicht frühe genug nach dem Geschmak der Welt gebildet, und nicht zeitig genug von sich selbst den Weg zum Verderben finden würden. Betrachtet es einmal auf das genaueste; sehet die Versuchungen dieser Art, die allenthalben in dieser Stadt

Stadt im Schwange gehen, und die in der That so viele Strafe sind, darinnen eure Söhne, Töchter und Lehrlinge gefangen werden: könnt ihr solches anseh'n und unempfindlich seyn? Um Gottes, um eurer Kinder und des Landes willen, fasset Muth so zu handeln, wie es Eltern und Herren von Familien geziemet. Die Verbesserung muß in besondern Familien anfangen. Das Gesetz und die Obrigkeit können eure Kinder strafen, wenn sie Laugenichte werden; ihr aber seyd diejenigen, die sie durch bequemen Unterricht und gehörige Regierung gut machen müssen. Wenn ihr sie den Versuchungen allda entgegen gehen lasset, wo die Versuchungen gewis zu finden sind: so klaget nicht über die, so euer Kind verderben. Ihr selbst seyd die Verderber, und euch hat es euer Kind zu danken, daß es verdorben ist. Es ist vielleicht kein schrecklicherer Umstand, noch ein größeres Kufen um die göttliche Rache über ein gottloses Volk, als dieses, daß die Jugend bereitet wird alle Fehler ihrer Eltern zu erben, welches alle Hoffnung einer Besserung abschneidet, u. als ein Hindernis zwischen uns und der Gnade stehet. Von euch also, ihr Väter u. Mütter, fordert euer Vaterland u. die Kirche Gottes Beystand. Eure Bemühungen können zu unserer Erhaltung vieles ausrichten und des gegenwärtigen gottlosen Geschlechtes könnte geschonet werden, in der Hoffnung, das nächste Geschlecht besser zu sehen. Mit einem Worte: Ein jeder, er stehe auch in welchem Verufe er wolle, trage das Seinige bey die Urtheile Gottes abzuwenden. Ein jeder verbessere sich selbst und andere, so weit sein Einfluß gehet. Dies ist unser einziges bequemes Hülfsmittel: denn die ungebundene Gottlosigkeit dieser Zeit ist ein tödlicheres Zeichen und Vorpiel des Grimmes Gottes, als selbst die Schütterung der Erde unter uns. Lasset uns zu unsern eignen Bemühungen noch ein beständiges und feuriges Flehen zu dem Allmächtigen hinzufügen, daß Er unser schonen, und nicht mit uns nach der Menge unserer Sünden handeln wolle; daß Er uns die Gnade der Buße schenken, und unsere Augen öffnen möge, ehe es zu spät ist, damit wir die Dinge, die zu unserer Seeligkeit dienen, sehen können. Der Gott aller Gnaden höre euch an diesem Tage der Angst. Seinem Schutze und der Gnade unsers Herrn Jesu Christi empfehle ich euch ernstlich. Ich bin

EUEN

geneigter Bruder und Diener in Jesu Christo,  
Bischoff von London.

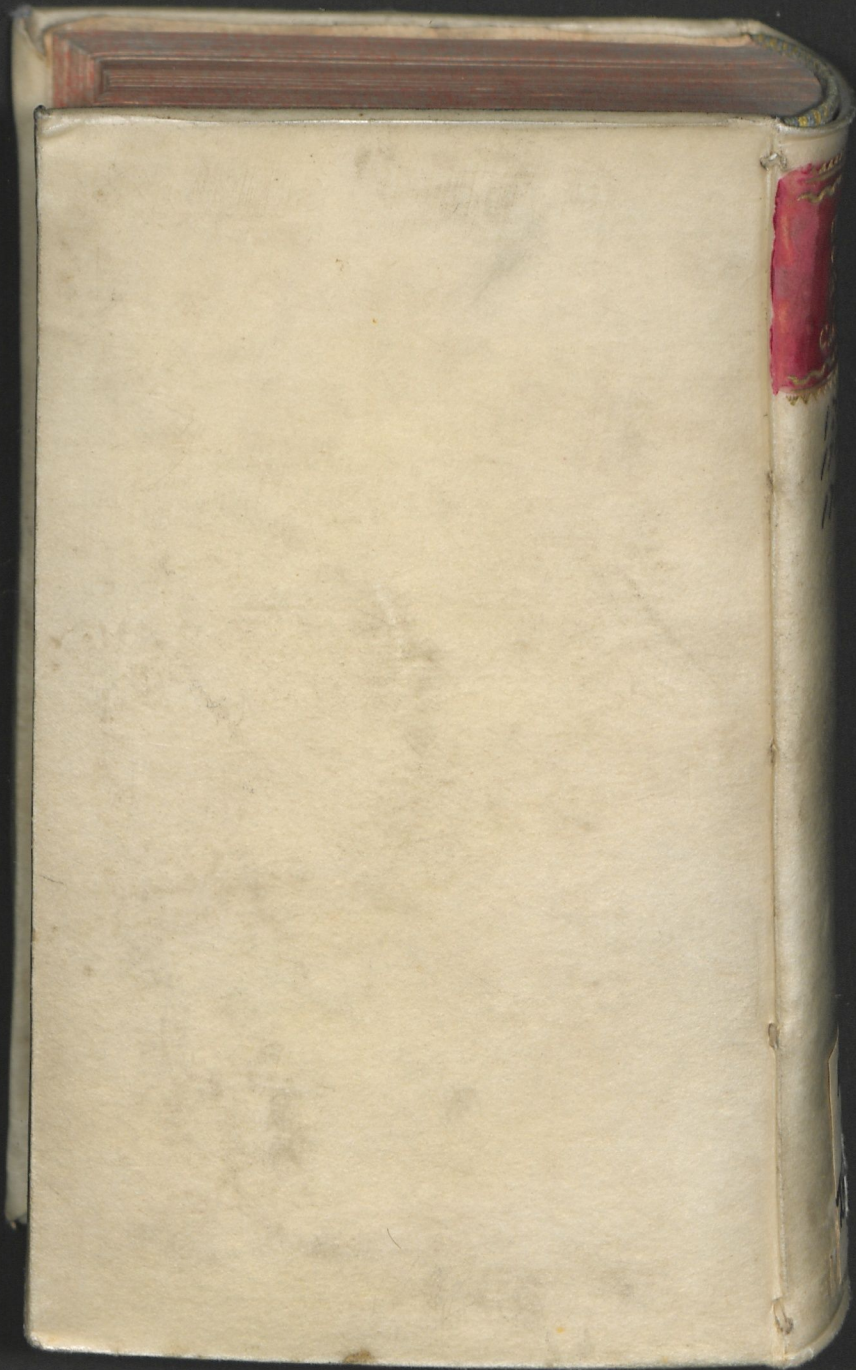
154234

AB: 154234

X 226 2213

r

Juli 97.





2

Mylord  
Bischofs von London  
D. Sherlofs  
hündiger und erbaulicher  
B u s =  
und  
Nirfenbrief,  
welchen er  
bey Gelegenheit der Furcht vor dem  
den 1. May 1750. verspürten  
Erdbeben  
an die Stadt London und alle Stände  
und Menschen darinnen ergehen lassen;  
und der,  
zu Förderung einer wahren Sinnes-  
Aenderung  
bey Gelegenheit  
des auf den 4ten Sonntag des Adv. 1751.  
fallenden  
quatemberl. Bus- u. Bethtags  
in Augsburg  
aus Liebe zu dessen Evangelischen Inn-  
wohnern, wes Standes, Geschlechts  
und Alters sie sind, abermalen  
gedruckt worden.